

Grenzen ◀



Aufgewachsen bin ich im nordwestlichen Voralpenland, meine gesamte Verwandtschaft lebte im Umkreis von max. 5 km. In der von Landwirtschaft und den FIAT-Werken geprägten Turiner Provinz meiner Kindheit nahmen in den Sommerferien eigentlich nur die zugezogenen Familien aus dem Süden weite Fahrten auf sich. Die anderen Kommiliton:innen hatten wie ich wenig Grund die Region zu verlassen und erholten sich lieber in der direkten Umgebung. Urlaubskarten aus dem Ausland waren eine exotische Seltenheit, auch wenn Frankreich quasi um die Ecke, also hinter den Bergen lag. Ich erinnere mich an die Euphorie jener Zeit, an eine vergangene Zukunft ohne Grenzen. Zum Karnevalsanzug verkleideten wir uns Schüler als europäische Sterne. Toto Cutugno lieferte mit seinem Hit *INSIEME* den Soundtrack dazu. Er sang von den „neuen, so verschiedenen Freunden unter derselben Flagge“. Selbstverständlich würde auch eine Frau „ohne Grenzen“ dabei sein und er, der heißblütige italienische Schlagersänger „hätte ein Lied für sie dabei“. Eine grenzenlose EU als grenzenloser Kitsch, die EU in der Vision von Toto Cutugno, so leicht schien das damals, so leicht klang das im Frühjahr 1992. Ich höre noch einmal den Song *INSIEME* und Amen!

Auch wenn ich die Musik von damals nicht mehr ernsthaft hören mag, habe ich mir die naive Freude an den fluiden EU- Grenzübergängen bis heute bewahrt, eine Mischung aus Staunen und Beseeltheit bei jeder Reise zu den europäischen Nachbarn, ähnlich aufgekrazt, leicht und verspielt, wie im Film **ÜBER DIE GRENZE. FÜNF ANSICHTEN VON NACHBARN** (19.+21.+27.08.). Europa stand damals offen und auch ich ging nach Berlin, um ein zweites Mal, zu studieren. Doch aus dieser Zeit erinnere ich auch andere Bilder. Etwa vom Bahnhof Lichtenberg, dem „Tor nach Osteuropa?“ wie die Überschrift eines Fotoprojekts des Osteuropainstituts lautete. Als ich am 1. Mai 2004 dort auf dem Bahnsteig eintraf, entstieg den einfahrenden S-Bahnen eine Menge kahlgeschorener und grölender Gestalten. 200 bis 300 gewaltbereite Skinheads waren zu einer Demonstration gegen die beschlossene EU- Osterweiterung gekommen und genügten, um mein Vertrauen in eine grenzenlose Zukunft schwer zu erschüttern.

Wie Ängste von Medien und Politik instrumentalisiert werden können, um unverhältnismäßige Maßnahmen durchzusetzen, untersucht der Film **DIE BAULICHE MASSNAHME** am Fallbeispiel der Grenze am Brenner. (10.+14.+21.08.). Der von der österreichischen Regierung geplante Grenzzaun gegen „unkontrollierbare“ Flüchtlingsströme aus Italien versetzte 2016 eine ganze Region in Aufruhr. Der Regisseur beobachtet die Region über zwei Jahre hinweg, trägt vielfältige Positionen der örtlichen Bevölkerung zusammen, geht Ängsten auf den Grund und lässt die Landschaft und die Verbindungswege zum Nachbarland für sich sprechen. Einstweilen bleibt der zu errichtende Maschendrahtzaun zusammengerollt im Container liegen. Doch das Vorhaben ist nicht vom Tisch. Grenzbeamte überprüfen bis heute von Zeit zu Zeit seinen Zustand.

Angesichts der wachsenden Krisen finden Stacheldrahtverhaue an Europas Grenzen eine immer breitere Akzeptanz. Polen antwortete auf Lukaschenkos Erpressungsversuche mit einem 186 km langen Zaun mit Stacheldrahtaufsatz, Überwachungskameras, Stolperdraht und Bewegungsmeldern. Die damit ausgelöste humanitäre Katastrophe für Tausende sich selbst überlassener, betrogener Geflüchteter schien ein angemessener Preis für die Wiederherstellung der eigenen bedrohten Sicherheit. (*BORDING CONVERSATIONS*, im September).

Seit dem letzten November „sichert“ die polnische Regierung auch die 200 km lange nördliche Grenze zum Kaliningrader Gebiet. Dass es in den letzten 12 Monaten dort lediglich 11 illegalen Grenzübertritte wegen Tabaksmuggels gab, lässt nur wenige an dem Sinn der „baulichen Maßnahme“ zweifeln. Ein ehrgeiziges Ziel hat sich auch Finnland mit der Sicherung seiner 1.344 km langen Grenze zu Russland gesetzt. Zunächst soll der neue, drei Meter hohe Zaun nur da, „wo es Probleme geben könnte“ errichtet werden. Geplant sind etwa 200 km bis Ende 2026.

Durch die Intervention von Naturschützern sind alle drei Kilometer videoüberwachte und per Fernsteuerung zu öffnende Grenzübergänge für Bären, Luchse und Wölfe vorgesehen. Was würde Nelya dazu sagen? Die Biologin aus dem Film *DREI FRAUEN* (im September) hatte für ihre Dissertation in den heimischen Wäldern monatelang vergebens nach Bärenkot gesucht. Das Tier war immer nur zum Fressen in die Ukraine gekommen und hatte sich ausschließlich drüben, hinter der Grenze, auf der slowakischen Seite erleichtert. (df)

Die bauliche Maßnahme ◀

Österreich 2018, 112 min

10.+14.+23.08.

Regie: Nikolaus Geyrhalter
Grenzpass Brenner: Im Frühjahr 2016 werden seitens der Politik Maßnahmen ergriffen, um Österreich vor einem neuerlichen Flüchtlingsansturm zu schützen. Ein Zaun ist auch am Brenner im Gespräch und Grenzkontrollen zwischen Nord- und Südtirol sollen erstmals seit knapp zwanzig Jahren wieder eingeführt werden. Seitens der Politik wird in Medienberichten Stimmung gemacht, sie gibt sich entschlossen. Die Exekutive vor Ort beschwichtigt. Und die BewohnerInnen finden sich hin- und hergerissen. Viele fürchten die "bauliche Maßnahme" ebenso wie die vermeintlich drohende Überfremdung der Heimat Tirol. Zwei Jahre lang hat Nikolaus Geyrhalter in seinem Dokumentarfilm die Region um den Brenner beobachtet und zeichnet ein Portrait einer Grenzregion, die nicht zur Ruhe kommen kann. Am Ende des Films liegt der Zaun immer noch zusammengerollt im Container, das neu errichtete Registrierzentrum ist nie in vollen Betrieb gegangen, und der befürchtete Flüchtlingsansturm ausgeblieben.

Über die Grenze – Fünf Ansichten von Nachbarn ◀

Österreich 2004, 131 min, OmdU

19.+21.+27.08.

Regie: Paweł Łoziński, Jan Gogola, Peter Kerekes, Robert Lakatos, Biljana Čakić-Veselić
In einer filmischen Episoden-Reise von Nord nach Süd zeigen fünf RegisseurInnen aus Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien ihre Sicht und Vision von Nation, Identität und Europa: In ihrer persönlichen kinematographischen Handschrift zeichnen sie ein facettenreiches Bild der Regionen in all ihrer stilistischen Vielfalt, und öffnen damit einen breiten Raum der Begegnung mit dem Nächstfremden. Der Film ist in einem einzigartigen historischen Moment entstanden, der politischen Neuordnung Europas. Über die Grenze wird zu einer Reise durch Landschaften und Mentalitäten, in einem verschwindenden und zugleich neu entstehenden Raum - ein ernsthafter, absurder, märchenhafter, humorvoller und poetischer Crashkurs über neue alte Nachbarn.

„Fünf Ansichten vom Leben an der Grenze zum alten Europa. Eine Fahrt von Nord nach Süd: Von einem verschlafen im Nebel liegenden polnischen Dorf an der Oder, dessen Bewohner - nach dem Krieg hier angesiedelt - noch immer keine Wurzeln geschlagen haben, weiter in einen tschechischen Grenzort, der sein Glück in Casinos und Prostitution sucht, und dann durch slowakische Wälder, wo ehemalige Zivilhelfer der Grenzschutztruppen die Zeit am liebsten zurückdrehen würden. Mit zwei rumänischen Roma geht es schließlich nach Wien, bis die Reise bei Fischern auf dem schmalen Meerstreifen Sloweniens vor einer unsichtbaren Grenzlinie endet.

Kultur, Mentalität, Zeitgefühl und Lebensphilosophie: an den Nahtstellen zwischen ‚altem‘ und ‚neuem‘ Europa treten die Unterschiede (noch) deutlich zutage. Fünf Ansichten zu Identität und Nation: spannend, witzig, sarkastisch, absurd - und höchst unterhaltsam.“ (DOK.fest München 2005)

Laila Pakalniņa – Kurzfilmprogramm ◀

Lettland 1994-2020, ca. 85 min, OmeU

31.08.

PRĀMIS (DIE FÄHRE), 1994, 15 min, ohne Dialog
Einst verkehrte eine mit Menschen vollgepackte Fähre zwischen Druya (Belarus) und Piedruja (Lettland). Ungeachtet der Jahreszeit, des Wetters oder des Segangs. Sie verband die beiden Teile einer Gemeinschaft, sie beförderte Kinder, Erwachsene, alte Menschen, Autos und Pferde. Jetzt liegt eine Grenze zwischen zwei unabhängigen Staaten, ein Überqueren der Grenze wird hier jedoch nicht erwogen.

PIRMAIS TILTS (DIE ERSTE BRÜCKE), 2020, 12 min, ohne Dialog
Die Krāslava-Brücke ist die erste Brücke, die auf lettischem Gebiet über die Daugava gebaut wurde – ein Tor zwischen Belarus und Lettland. Bei jedem Film geht es um Zeit, aber bei unserem vielleicht ein bisschen mehr als bei anderen, denn er wurde mit Kodak Eastman Plus-X Negativfilm 5231 gedreht, der im Jahr 1997 erworben und 2018 intakt aufgefunden wurde. *THE FIRST BRIDGE* widmen wir somit dem Filmmaterial. (Laila Pakalniņa)

AUTOBUSS (DER BUS), 2005, 58 min, OmeU
Der Bus von Tallinn nach Kaliningrad überquert in einer Nacht drei Landesgrenzen. Estland-Lettland, Lettland-Litauen und Litauen-Russland. Er überquert das Hoheitsgebiet von vier Ländern. Die Passagiere brauchen vier Währungen, um während der Reise für das WC zu zahlen oder ein Sandwich zu kaufen. „Der Grund für die Entstehung dieses Films ist das eigentümliche Wesen dieser Situation. In Sowjetzeiten gab es an dieser Strecke keine Grenzwachter. Seit die drei baltischen Länder der EU beigetreten sind, hat sich auch die Geschichte geändert.“ (Visions du Réel 2013)

 Tallinn → Kaliningrad 31.08.2023

Attention!

This route is temporarily out of service!

Увага!

Цей напрямок тимчасово не обслуговується!

Внимание!

Данное направление временно не обслуживается!

Bitte warten (Please Hold The Line) ◀**„Așteptați răspunsul operatorului“**

Österreich 2020, 86 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Pavel Cuzuioac

Der Film begleitet Kabeltechniker in den aneinandergrenzenden Ländern Ukraine, Moldawien, Rumänien und Bulgarien, bei ihrer Arbeit und deckt dabei nicht nur auf, wie stark das Leben gerade in ländlichen Gegenden von den kommunikativen Infrastrukturen abhängig ist, sondern fängt auch eben dieses Leben in seiner reinen Authentizität ein. Aus den Wohnzimmern und Hintergärten der Menschen erzählt der Film unaufgeregt und angenehm intim von den vielfältigen Begegnungen, die die Engel in blau während ihrer Arbeit erleben. Hier sind sie nicht nur Dienstleister, sondern Retter, Hoffnungsträger und Seelsorger. Sie verbinden die Menschen mit der Welt und mit sich selbst, denn „Kommunikation ist alles.“ (goEast 2021)

„Mit der Zeit neigen wir dazu, Kommunikation wie ein Binde- und Näherungsmittel zwischen den Völkern zu betrachten. Mit so einer Vielfalt an Mitteln der Kommunikation bevölkern wir jedoch immer noch eine Welt der geordneten Diskordanz von Persönlichkeiten und Perspektiven.“ (Pavel Cuzuioac)

„Eine häufige Situation, und eigentlich ganz banal: man hängt in der Warteschleife einer Telekom-Firma, hört die Worte „Bitte warten!“ – und ist verstimmt. Doch wer hätte gedacht, dass diese enervierende Phrase, in der immer auch eine Ahnung von Unendlichkeit mitschwingt, die erstaunlichsten Räume erschließt?“

In seinem Dokumentarfilm BITTE WARTEN folgt Regisseur Pavel Cuzuioac sechs Mitarbeitern von Telefon-, TV- und Internet-Anbietern durch Bulgarien, Rumänien, Moldau und die Ukraine. Er begleitet sie vom streng strukturierten Server-Park bis zum Kabelsalat im Hinterhof, und in die Wohnungen der Kunden hinein, wo das Informationszeitalter auf post-sowjetische Realitäten trifft. Das Spektrum ist breit: Ein Pope. Ein Sammler. Arbeitslose. Eine Quebecerin in der Ukraine und eine Äthiopierin in Bulgarien. Nicht zu vergessen Pensionisten; reizende alte Damen darunter, die in lila ausgemalten Räumen blutrünstige Geschichten erzählen. Cuzuioacs behutsame, beobachtende, aber nie voyeuristische Kameraführung lässt den Protagonisten Raum zur Entfaltung; sie danken es ihm mit intimen Einblicken in ihr Leben und ihre Gedankenwelt. Egal wer oder wie sie sind – mehr oder weniger arm, gebildet oder einfach gestrickt, aus der Zeit gefallen, oder nur verschoben: in ihrer Präsenz und ihrer Verletzlichkeit sind sie einander gleich. Genauso, was ihren Wunsch nach Anschluss – sowohl im menschlichen als auch im technischen Sinne – betrifft. Letzteres ist die eigentliche Aufgabe der porträtierten Telekom-Techniker. In der Praxis sind sie jedoch viel mehr: Berater, Zuhörer, Gesellschafter, die-richtigen-Fragen-Steller, Psychologen, Berichtersteller. Sogar Philosophen, mit klaren Vorstellungen über den Fortschritt, die Menschheit und das Leben an sich. (...)

Mit seinem neuesten Film gelingt Pavel Cuzuioac ein zeitgeschichtliches und zugleich zeitloses Dokument. Mit seiner klaren, ästhetischen Bildsprache beleuchtet er die Schnittstellen von Moderne und Tradition, und behält doch immer den Menschen im Fokus, und zwar nicht nur mit seiner Verwirrung und technischen Unzulänglichkeit, sondern auch mit seinen Wünschen und Hoffnungen, seinen Vorstellungen und Interpretationen von der Wirklichkeit. Und vor allem mit seiner Suche nach Antworten in der Warteschleife des Lebens.“ (Georg Thiel, „Warteschleife des Lebens“)

„BITTE WARTEN ist intim, ohne ungeniert zu sein. Man bekommt nichts zu sehen, womit die Kabeltechniker nicht auch zu tun hätten. Und manchmal sind es sogar die Dienstleister selbst, die auftauchen. Nach einem Gläschen Wodka erfährt man etwa von einem, dass er noch zu Sowjetzeiten Soldat in Afghanistan war. Andere sind verschwiegen, gehen professionell und distanziert ihrer Arbeit nach. Es sind kurze Begegnungen, Langeweile wie in einer Warteschleife kommt keine auf.“ (Diagonale 2021)

VORSCHAU**Border Conversations ◀**

D 2022, 30 min, OmeU

voraussichtl. Anfang Sept.

Regie: Jonathan Brunner

Im November 2021 versuchen tausende Migrant:innen über Belarus und Polen in die EU einzureisen. Border Conversations begleitet zwei polnische Aktivistinnen, Karolina und Kornelia, auf ihrer Schicht an der Grenze. Per Chatnachricht erhalten sie täglich verzweifelte Hilferufe, doch ihre Einsätze verlaufen anders als geplant und die zwei Frauen werden mit den Grenzen humanitärer Hilfe konfrontiert. (Filmakademie Baden-Württemberg)

Extinction (Extinção / Untergang) ◀

PT/ D 2018, 82 min, OmdU

Moldau/Transnistrien

24.+29.08.



*„Was ist das Schachbrett Stalins? Er hat die Nationen so umgesiedelt, durchmischt und durcheinandergewürfelt, dass man heute keinen mehr vom Fleck bewegen kann, ohne einen anderen zu verdrängen, ihm Unrecht zu tun. Es gibt sechsunddreißig und vielleicht noch mehr Grenzkonflikte. Da hast du das Schachbrett Stalins, unser größtes Unglück.“ (Filmzitat *)*

Regie: Salomé Lamas

Die Konflikte um nationalstaatliche Souveränitäten von post-Sowjetrepubliken haben sich in den vergangenen Jahren als gewaltgesättigt und kaum zu schlichten herausgestellt. Entstanden während der Annexion der Krim durch Russland, verhandelt EXTINCTION diese geopolitischen Lagen ausgehend vom nicht De-facto-Regime Transnistrien genauso wie deren unmittelbaren Effekte, die in individuelle Erfahrungsräume und Biografien hineinreichen und fluide nationale Identitäten hervorbringen. Im Zentrum des Films steht der junge Kolya, dessen Solidarität voll und ganz Transnistrien gilt, das sich Anfang der 1990er Jahre von der Republik Moldau unabhängig machte, das allerdings – von der internationalen Staatengemeinschaft unbeachtet – offiziell nicht anerkannt wird und dessen Einwohner*innen mittlerweile große Russland-Sympathien hegen. In schwarz-weiß Bildern und mit einem freien, traumähnlichen Erzählmodus begleitet der Film Kolya zu Sowjetarchitekturen – steingewordene Utopien, die heute nicht mehr an gesellschaftlichen Fortschritt mahnen, sondern nur noch an das Vergehen der Zeit erinnern. Begegnungen mit rumänischen, ukrainischen und moldawischen Grenzsoldaten erzeugen eine surreale Atmosphäre, die durch die Tonspur zusätzlich intensiviert wird: beunruhigende Avantgarde-Orchestrierungen wechseln mit düsterem Drone-Sound. Dazu immer wieder Worte und Gedanken, die alle nationalstaatlichen Konstrukte transzendieren. (gegenkino.de)

„Ich habe kein leichtes Verhältnis zu Grenzen. Sie ängstigen und nerven mich. Mehrfach schon wurde ich durchsucht, eingeschüchtert, aufgehalten, nur weil ich es gewagt hatte, ein paar Meter Land zu durchqueren. Grenzen sind bürokratische Verwerfungslinien, autoritär und unfreundlich. Ihre Existenz wird oft von Geographie-Experten kritisiert, die sie als feindliche Akte des Ausschließens ansehen. Und dennoch: wohin würden wir in einer grenzenlosen Welt flüchten? Welcher Ort wäre dafür würdig?“ (Salomé Lamas)

* Dieses und andere Zitate im Film sind dem Buch „Imperium“ von Ryszard Kapuściński (1993) entnommen.

Maluri (Riverbanks / Flussufer) ◀

Republik Moldau 2021, 67 min, OmdU

Moldau/Transnistrien

23.+29.08.

Regie: Lucia Tăut

Die Dörfer Vadul Rașkov und Rașkov liegen an den beiden Ufern des Flusses Dnister, der Grenze zwischen der Republik Moldau und Transnistrien. Die Absurdität des politischen Machtpokers erschwert das Leben der Dorfbewohner:innen, die nur noch über das Wasser hinweg miteinander sprechen. (FIFF 2023)

„Um den Konflikt in Transnistrien kreisen gleich mehrere Filme der Moldau-Reihe am FIFF. (...) Wie es beidseits des Flusses aussieht, das vermittelt vor allem auch der Dokumentarfilm MALURI (2021). Regisseurin Lucia Tăut zeigt darin, wie sich Familien, die durch den Fluss und den Konflikt getrennt sind, mittels Rufen verständigen und wie sie dank eines Bootsbesitzers, der gelegentlich die verbotene Flussüberquerung wagt, ihre Verbindung aufrechterhalten. Dabei wirkt die in überwältigender Schönheit erstrahlende Flusslandschaft als eigentliche Hauptfigur des Films.“ (Geri Krebs, woz.ch)

VORSCHAU**Drei Frauen ◀**

D/ UA 2022, 85 min, OmdU

ab 30.09.

Regie: Maksym Melnik

Irgendwo in den Karpaten zwischen der Ukraine, der Slowakei und Polen liegt das Dorf Stuzhytsia. Auf Ukrainisch bedeutet der Name des Dorfes so viel wie "kalter Ort". Der Film erzählt die Geschichten von drei Frauen: der Bäuerin Hanna, der Postbotin Maria und der Biologin Nelya. Mitten in den ukrainischen Karpaten müssen sie mit der sozialen Realität und der Einsamkeit zurechtkommen. Je kälter der Karpatenwinter wird, desto mehr menschliche Wärme findet das Filmteam. In einer winzigen Küche teilt Hanna ihre Einsamkeit mit den Filmemachern, die sie an ihre verstorbenen Söhne erinnern. Im Postamt des Dorfes hat die Postbotin Maria weder Briefmarken noch eine Heizung, aber die Kunden werden mit Schnaps und Liedern gewärmt. Irgendwo in den Wäldern und Höhlen sucht die Biologin Nelya nach Tierkot, der für sie ein Schatz ist. Der Film porträtiert einen unbekanntem Ort mitten in Europa, an dem die Menschen täglich zwischen Weggehen und Bleiben entscheiden müssen.